

V. b. b.

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 11

November 1955

Preis S 1.—

Zum 8. Landesparteitag der OeVP Wien:

„Die Aufgaben der Oesterreichischen Volkspartei!“

Im nunmehr befreiten und neutralen Österreich sollte es das Hauptbestreben der Österreichischen Volkspartei sein, in ihrer Politik alle unfruchtbare Diskussion um das Gestern und das Heute zu vermeiden. Überlegen wir hierzu, was etwa die Wirkung der sozialistischen Propaganda auf die breite Masse ausmacht.

Es sind keineswegs die Einzelheiten, die ja zeitlich, national, lokal verschieden sind, mit den Umständen wechselnd und oft schon durch eine geschickte Darstellung der umkämpften Situation unter einer anderen Perspektive entkräftet werden können. Die entscheidende Propaganda ergreift Geist und Gefühl weit mächtiger durch ihre Berufung auf das Entwicklungsgesetz, mit dem sie den Lauf der Welt erklärt. Die Formulierung, die auch Stalin in seinem berühmten Aufsatz über den „dialektischen und historischen Materialismus“ anwendet, „der Sozialismus ist eine Wissenschaft“, trifft ins Schwarze. Auch bei jenen, für die Wissenschaft eine fremde und höhere Denkform bedeutet, ja, vielleicht gerade bei ihnen.

Der Sozialismus ist eine Wissenschaft — das beweist ihnen nicht weniger, als daß die Forderungen und Schlüsse, die er für die Gesellschaft und ihre Entwicklung aufstellt, gleichsam naturgesetzliche Notwendigkeit erhalten. Sie sind, so wird geschlossen, für jeden Denkenden unanfechtbar! Und wer wollte sich von den Denkenden ausschließen?

Wenn alles das, was der Sozialismus ankündigt, aber logisch, selbstverständlich, unausweichlich herankommt, wenn

Glück und Fortschritt sicher sind, sobald man nur dem Entwicklungsgesetz gehorcht, so begehrt, wer sich gegen den Sozialismus veründigt, nicht nur einen geistigen Irrtum, er steht auch seinem eigenen Glück im Wege.

Diese Kampfform und Methode zur Gewinnung der Masse ist richtig, wenn sie der Irrtum vorträgt. Um wieviel mehr muß sie zur Stütze eines von innerer Wahrheit getragenen Programmes verwendet werden!

Eine lebensvolle, mit Schwung und Optimismus vergetragene Zukunftsgestaltung, die ihren notwendig auf Phantasie und Vorausschau beruhenden Teil durch scharfe Präzision in der grundsätzlichen Motivierung und den technischen Details ausgleicht, ist die wahre Chance der ÖVP.

Wir folgen den wahren Lebensgesetzen. Das ist ein Schlagwort, das auch der Suggestion des Wortes „der Sozialismus ist eine Wissenschaft“ entgegenzutreten kann.

Die praktische Staats- und Volkswirtschaftslehre, die wir alle in den letzten dreißig Jahren am eigenen Leib erlebt haben, das, was also alle wissen, ist dabei die Grundlage, noch brauchbarer als jede andere theoretische Wissenschaft, um jedermann zu überzeugen, was das wahre Lebensgesetz Österreichs ist, was seine geistige und ökonomische Funktion in Europa und die österreichische Lebensform, die sich aus diesen Voraussetzungen ergibt.

Die ÖVP wird sich dabei durchaus aller Anschauungsmittel der Wissenschaft: der

Statistik, der Geographie, der suggestiven Analogie mit den Entwicklungen in anderen Teilen der Welt bedienen. An Tabellen, Landkarten, Vergleichsziffern darf es ihr nicht fehlen. Man wird den Aufbau des Propagandafeldzuges vortrefflich vorerst „mit dem Kopf des Gegners“ überdenken.

Was wirft die Linke der ÖVP vor? Daß sie die Partei der Reaktion, des Faschismus, des Besitzes, der noch immer nicht abgedankte „Klopfrechter des Kapitalismus“ sei. Man gehe dem Begriff „Kapitalismus“ ebensowenig aus dem Wege, als der Klärung der Frage, was „Faschismus“ ist. Man mache es zu einem Gemeingut, daß der Lohnsatz und die allgemeine Wirtschaftsbewegung der Unternehmen und des Grundbesitzes, soweit er sich nicht freiwillig an den Beginn einer modernen Siedlungsaktion stellt, die völlig überragende Bedeutung gegenüber den Bezügen der Aktionäre innehat. Man beweise aus den Statistiken den Unterschied des überwundenen unkontrollierten zu dem sozial beschränkten Unternehmertum, man stelle die fortschreitende Demokratisierung des Kapitals an dem Verhältnis der kleinen und großen Spareinlagen dar, kurz, man beweise noch vor der Polemik gegen die Angreifer, daß er gegen Windmühlen kämpft, weil es ja diese überlebte Wirtschaftsform kaum mehr gibt und daß so die Reaktion eigentlich auf der anderen Seite zu finden ist. Auch mit dem Begriff des Faschismus — wie sehr er dem Totalitarismus des Ostens in seinem Verhältnis zu den Grundrechten des Menschen,

wie sie in der Atlantikcharta ausgesprochen sind, gleicht — gehe man ähnlich vor.

Dann aber wende man sich der positiven Darstellung zu, wie der Österreicher heute leben könnte und morgen leben wird.

Man filme Filme vor, die sich als tatsächlich und wirksam zeigen lassen, wie wir in Österreich künftig **sehen** werden, wie die neuen Wohnhäuser mit Wohnungseigentum der Parteien in der Stadt aussehen können: mit den Einzelheiten ihrer inneren Einrichtung, mit den Erleichterungen für die Haushaltsführung, mit allen Annehmlichkeiten, die geschickte Einbeziehung und guter Geschmack erinnern können. Man entwickle neue Pläne des Versicherungswesens, der Gesundheitspflege und der Alterssorge, man stelle ein großzügiges Kulturprogramm auf und drucke in Hunderttausenden von Exemplaren jedem Österreicher ein mit farbigen Bildern versehenes Büchlein in die Hand, in dem gezeigt wird, wie sich gleichsam von der Wiege bis zur Bahre sein Leben künftig entwickeln kann. Jeder muß lesen, sehen und aus den beigefügten Rechengrundlagen überprüfen können, wie es sein soll und wird, wie die neue Volksversicherung schon für die Geburt des Kindes sorgt, wie es vom Kindergarten und der Schule zur Fachausbildung und zur Hochschule geführt wird — je nach Talent und Anlage — wie Staat und Wirtschaft in neuen wirtschaftlichen Formen das Einkommen ihrer Mitarbeiter als festes **Real**einkommen sichern werden — durch Organisation der Werkstellung und durch die Möglichkeit für jeden, der fachlich geschult ist und langfristige Arbeitsverträge geschlossen hat, sich durch produktive Sachkredite in Kombination mit der Lebensversicherung sozusagen seine Zukunft und seinen Aufstieg vorweg zu „kapitalisieren“. Es muß gezeigt werden, wie die möglichst krisenfeste Konsumkraft der Massen auch dem mittelständischen Gewerbe neuen Aufschwung gibt, wie die Erholung der Bevölkerung gesichert wird, welcher Anteil am Kulturleben sicher ist, welche Förderung der Sport erfährt, wie jedermann an Touristik und Reisen möglich ist.

Dieses Zukunftsbild freilich, das mühte am Ende der Darstellungen zu finden sein, ist nur durch den phantasievollen, optimistischen, bejahenden Ausgleich der Gegensätze zu erzielen. Auf einem Weg, der die Kategorien des Klassenkampfes als überlebt und überwunden weit hinter sich gelassen hat.

Mögen Stills die Beobachtungen in Rußland sein Gesellschaftsbild als richtig erweisen, eine Wissenschaft, die ungehindert die übrige große Welt beobachtet, kommt zu anderen Ergebnissen. Sie er-

kennt Entwicklungsgesetze, die persönliche Freiheit mit weitestem sozialen Fortschritt, persönliches Glück mit Hingabe an die allgemeinen Zwecke verbinden. Man muß nur sehen und hören! Und wer, um dann ins Einfache zu finden, nicht seinem Glücke im Wege stehen will, der ergreife die Hand, die ihm dieses Buch überreicht hat, der folge der Stimme, die ihm seine Wissenschaft von Welt und Leben von der Filmbühne her erläutert oder vom Radio aus berichtet hat. Er trete in den Kreis der ÖVP.

Es ist klar, daß eine solche Darstellung von der Person ausgehend an die Person gerichtet — ein richtiges argumentum ad hominem — nicht ohne sachliche und gedankliche Stütze in den allgemeinen österreichischen Möglichkeiten bleiben kann. Es muß also zugleich dargestellt werden — mit Bildern, Statistiken, Industriekarten, Tabellen der Wasserkraft, Bodenschätze und der Verkehrswege — was die sichere Folge einer richtig belebten österreichischen Funktion in Europa sein wird: Sein Fremdenverkehr,

seine Bedeutung als Verkehrsmittelpunkt, seine Einschaltung in das europäische Energiesystem.

Man schätze genau und sinnfällig die Aufsteigsmöglichkeiten des Exports aus Papier, Holzfasern, Erdöl, Elektrizität, man übernehme die Entwicklungsmöglichkeiten der Leichtmetallindustrie auf Grund der neuen Hauxitlager, den Ausbau der Wasserkraft und ihre Bedeutung für den allgemeinen Lebensstandard, die Erzielbarkeit der Erdölvorkommen, der erschlossenen, wie jener, die noch auf die Erschließung warten, kurz, man mache den österreichischen Reichtum von morgen so zum allgemeinen Gedankengut wie die Verwüstung und Hoffungslosigkeit der Gegenwart und die Sicherheit des Untergangs, wenn es nicht gelingt, von dem Heute ins Morgen zu finden. Das freilich kann keine kämpferische, zerstörende, nur eine ausgleichende und ausbauende, eine Politik der Solidarität und Humanität eben, eine Politik der österreichischen Volkspartei!

R. Poskar

Von Brentano in Wien

Bei Redaktionsschluß heißt sich der deutsche Außenminister, Herr von Brentano, in der österreichischen Bundeshauptstadt auf.

Dem Besuch des deutschen Ministers ging ein Raunen in der sogenannten nationalen und auch unabhängigen Presse voraus, daß man diesem Gast in kühler und nicht allzu freundlicher Weise entgegenkommen werde. Doch in Österreich ist man gewohnt, Gäste zu empfangen und ihren Aufenthalt so zu gestalten, daß ihre Erinnerung an Österreich eine bleibende wird. Daher wurde auch Außenminister von Brentano wie jeder Gast eines anderen Landes in unserer Vaterstadt herzlich willkommen geheißen und eine freundliche Atmosphäre schlug ihm bei allen Anlässen entgegen.

Und das ist gut so. Ist es doch die wenigste Aufgabe unserer österreichischen Nation, mit allen Nationen Freundschaft zu pflegen, Ressentiments abzubauen und den anderen so zu respektieren, wie wir selbst vom anderen Respekt erwarten.

So saßen in diesen Tagen die Vertreter zweier Nationen an einem Tisch, die

strittige Fragen zu klären hatten und dies im Geiste der Demokratie und im Falle Brentanos gleicher weltanschaulicher Grundhaltung auch taten.

Damit haben die Nationalen und ewigen Deutschhasser wohl eine Niederlage erhalten. Sie werden aber auch zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Behauptung eigener nationaler Aufgaben und Selbständigkeit noch lange nicht „Deutschenhäß“ bedeutet, genau so wenig, wie unsere Forderungen gegenüber Italien in der Frage Südtirol mit „Italienhaß“ etwas zu tun haben.

Niemand mehr als wir, die wir jahrelang in den deutschen KZs und Gefängnissen auch deutsche Kameraden und Leidensgefährten gekannt und geschätzt haben, begrüßen daher die Normalisierung der Beziehungen zu Deutschland. Uns verbindet mit diesen deutschen Kämpfern gegen Hitler eine im Leiden erhartete Freundschaft, allerdings fehlt uns das Gefühl der Volks- und Kulturgemeinschaft. In dieser Hinsicht werden uns die Nationalen nie verstehen. Gerade das allerdings dürfte die Klarheit unserer Position beweisen!

H. L.

Am Dachauer Kreuz . . .

standen wir in den Abendstunden des Allerheiligenabends stumm im Gebet. Die Gedanken gingen hunderte Kilometer über Felder, Wälder, Berge und Städte zu jener einsamen Stelle am Friedhof in Dachau, an der drei Steinkreuze vom großen Leiden und Sterben der Nachwelt künden. Wenn wir von Dachau reden, dann meinen wir auch Buchenwald und Mauthausen, denken an alle die grossamen Stätten, wo aufrechte Männer und Frauen ob ihrer Überzeugung Verfolgung litten und ihr Leben opferten.

Unter uns standen Hurdes, Figl und Weinberger. Wenn wir umher Kameraden sind, dann bleiben die Titel weg. Für uns sind die Drei Begriffe. Sie waren Zeugen der Grausamkeiten und sind nun seit zehn Jahren und mehr Wegbereiter und Erbauer unserer Freiheit. Was Hurdes, Figl und Weinberger im Konzentrationslager an Duldsamkeit und Opferbereitschaft bewiesen haben, ergänzten sie durch ihre Fähigkeiten im Aufbau und Kampf um ihre Nation.

Selten sind Kämpfer auch stille und konsequente Arbeiter. Doch diese drei Männer zeigten, daß dort, wo eine Idee die Kämpfer bewegt, sie bei der Verwirklichung dieser Idee die gleiche Kraft und denselben Einsatz erbringen.

Zum ersten Male seit 1945 waren wir wirklich frei. Schlossen wir doch jedes Jahr zu Allerheiligen auch jene mit ins Gebet, die noch ferne der Heimat weilten, weil sie nackte Gewalt wieder ihrem Vaterland entrissen hatte. Die Wunden begannen zu vernarben. Und doch. Gerade heuer dachten wir auch an jene, die nach der Befreiung von uns gegangen waren. Kleiner wird die Schar der Kämpfer, geringer die Zahl der Zeugen bitterster Unterdrückung.

So bleibt das Mahnmal im Friedhof zu Dachau, dessen steinerne Quadern nicht vergehen können, als Mahner für kommende Geschlechter. Möge keiner sich anmaßen, jemals dieses Denkmal anzurühren und zu entfernen. Es wäre wider den Geist, dem allein diese Menschen

in den Konzentrationslagern gedient. Dem Geist der Menschlichkeit, der Versöhnung und der ewigen Humanität!

Vom Holzkreuz zum Steinkreuz — von

der Befreiung zur Freiheit! Möge diese Freiheit so fest und stark im Volke wurzeln, wie die Steinquadern in blutgetränkter Dachauer Erde!

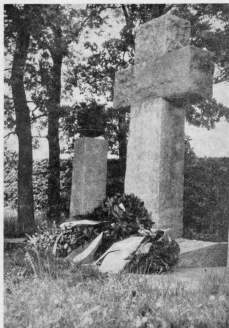


Photo: A. Nickenrager

*Euer Opter
brachte uns die Freiheit . . .*

Unsere außenpolitische Betrachtung

Österreich setzt sich durch!

Für uns alle war die Frage, wie sich die Staaten zur Unabhängigkeit und Souveränität Österreichs stellen würden, das Kernproblem der Außenpolitik in den letzten Monaten. Gewiß, die übrige Welt hat den Staatsvertrag mehrheitlich begrüßt und ist schon längst wieder mit der Lösung anderer Probleme befaßt. Uns aber scheint es irgendwie symptomatisch für die Zusammenarbeit in der Zukunft, am konkreten Beispiel Österreichs, sozusagen an unserem eigenen Leib, zu erfahren, ob überhaupt noch der Wille zu einem friedlichen Nebeneinander besteht.

Österreich hat aber nicht nur zugewartet. Ein glückliches Geschick wollte es, daß mit dem Abzug der Besatzungstruppen auch der Wiederaufbau unserer weitverbreiteten Staatstheater am Wiener Ring abgeschlossen werden konnte. So war es uns vergönnt, den Eintritt in die Gemeinschaft der freien Völker auf die würdigste Weise, die sich nur denken läßt, zu feiern: mit der Wiederaufnahme der so reichen Theatertradition Österreichs durch die Kröpfung von Burg und Oper. Und es waren Festtage, wie sie die Welt nur selten erlebt. Es war aber mehr als Theater, es war gleichzeitig die nicht mißzuverstehende Manifestation des Lebenswillens unseres Volkes vor der ganzen Welt und wurde auch so verstanden. Die Opernfestwochen sind somit tatkräftige Arbeit für Österreich, man sollte auch nicht übersehen, daß sich durch die weltweite Publizität dieser Veranstaltung das Prestige Österreichs merklich festigte.

Während heute noch gelegentlich Spiegelfechterei über die Auslegung der österreichischen Neutralität stattfindet, weil ein paar Unbelehrbare den neuen Begriff doch nach eigenem Geschmack interpretieren wollen, stellten sich, vielfach unbemerkt, fast plötzlich die Beweise für die verbesserte Lage Österreichs ein!

Es war sehr klug, daß sich unsere Regierung äußerst vorsichtig verhielt, als sowohl Italien wie auch Westdeutschland deutlich gegen unsere neue Lage polemisierten. Wir wußten ja, daß diese Kritik nur den Ärger alter Freunde wegen der fast über Nacht gewonnenen Position ausdrückte und damit bewies, daß diese Staaten die Ungunst ihrer eigenen Lage jetzt richtig erkannten. Nur nach den ver-

ärgerten Worten zu schließen, wäre aber bestimmt falsch gewesen. Für uns war es in diesem Zusammenhang schon allein bemerkenswert, daß sich die Vereinigten Staaten, die doch unserem Vaterland durch zehn Jahre immer wieder geholfen haben, jetzt nur sehr langsam entschließen konnten, ihre Truppen aus Österreich abziehen, obwohl die anderen Besatzungsmächte rasch gehandelt hatten. Während aber die USA schwiegen, drückten ihre Schützlinge über den Abschluß des Staatsvertrages besonderen Mißfallen aus.

Italien sah sich plötzlich bedroht, es schickte schließlich einen Militärattaché nach Wien, um diese Gefahr zu studieren, und erklärte noch heute, daß die Aufnahme Österreichs in die UNO ein Ad-front gegen Italien wäre, das sich doch schon jahrelang selbst darum bemüht.

Westdeutschland war ebenfalls so verstimmt, daß es nicht einmal den Schein wahrte und sofort zu kritisieren begann: die verschlechterte NATO-Position und das sogenannte „Deutsche Eigentum“ waren Hauptthemen deutscher Zeitungen. Begleitmusik dazu bildete die unfreundliche Behandlung der Staatsbürgerschaftsfrage nach dem Berliner Urteil in der Presse, ebenso wie die extensive und einseitige Auslegung des Staatsvertrages durch die Bundesrepublik zur Einstellung der Rentenzahlungen nach Österreich führte.

All diese Ereignisse buchten die wenigen Gegner der österreichischen Selbstständigkeit im eigenen Land mit, und begannen uns schon einzureden, daß durch die Neutralität nun unser Vaterland in einer ausweglosen Situation sei. Die Wahrheit lautet auch hier ganz anders! Während sie noch schimpften, begannen die aus ihren Illusionen erwachten Staaten an unsere Grenze je nach der Heißbereitschaft ihrer leitenden Politiker, sich mit Österreich auszugleichen. Am Rande sei nur erwähnt, daß etliche unserer Annahmisten hier heute schon dem Staatsvertrag beigetreten sind. Jene aber, die das bisher nicht taten, wurden allein schon durch den Verlauf der allgemeinen Weltpolitik sehr deutlich, veranlaßt, die Problematik gegen Österreich einzustellen.

Unser südlicher Nachbar beraumte plötzlich die immer wieder verschobene Triestkonferenz für Mitte November an und verstand sich sogar dazu, in einem

Vertrag Österreichs Sonderstellung praktisch zur Gänze anzuerkennen. Einige kleine Schönheitsfehler, die vermutlich absichtlich nicht geübt wurden, dürften in absehbarer Zeit fallen. Geradezu im Gegensatz zur bisherigen Praxis sagte also Italien fast all das zu, was Österreich im wohlverstandenen Interesse Triests seit Jahr und Tag vergeblich gefordert hatte. Österreich tat also gut daran, sich vor Monaten nicht durch die Pressekampagne provozieren zu lassen und erntet jetzt den verdienten Lohn, da die italienische Innenpolitik den Ausgleich mit Österreich selbst zu fordern scheint, was wieder Rückchlüsse auf die wahre politische Stärke Italiens zuläßt.

Im Trübel des Adenauer-Besuches in Moskau ebten auch langsam die frostigen Kommentare deutscherseits ab. Eine Zeitlang sprach man eben nicht mehr über Österreich. Und obwohl in der Bundesrepublik, wie der Schreiber selbst feststellen konnte, bezüglich des Staatsvertrages keine wesentliche Korrektur der Auffassungen erfolgte, warf das offizielle Bonn recht merklich das Steuer herum. Man möchte fast glauben, es hätte gar nicht des ermutigenden Verlaufes der Geßer Beratungen der Außenminister bedurft, um die ursprünglich zur Schau gestellte Überheblichkeit zu einer realeren Bewertung der Lage der Bundesrepublik werden zu lassen. Bonns Entschluß zum Einlenken, der durch den Besuch Außenministers Brentano in Wien bestiegelt wurde, läßt auf eine wesentliche Sinnänderung der immer deutlicher zum Zuge kommenden neuen Politikergarnitur schließen. Ganz zufällig (oder vielleicht doch als Morgengabe an Wien?) entschied auch nun der höchste Gerichtshof der Bundesrepublik in der Staatsbürgerschaftsfrage — im österreichischen Sinn. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß der gewisse Ton in einigen führenden deutschen Blättern seit ein paar Wochen nicht mehr verherrscht und einer sachlich-kühlen Beurteilung Platz machte. Österreich kann über diese Wendung zum Besseren nur zufrieden sein, wir sind immerhin durchaus überzeugt, daß die westdeutschen Staatsmänner genug ökonomische Begabung haben, um die Vorteile der Bundesrepublik aus einem Ausgleich mit Österreich klar zu erkennen. Dr. Brentano zumindest scheint uns hierfür ein Garant zu sein.

Wer hätte schon in Österreich gedacht,

daß sich die Mehrzahl der außenpolitischen Probleme so rasch in einem für uns durchaus günstigen Sinn lösen ließen? Wir haben nach diesen Erfolgen unserer Außenpolitik jedenfalls alles Grund dazu, endlich einmal mit mehr Selbstvertrauen und Zuversicht als bisher in die Zukunft zu blicken. Keinem Land der Welt glückte das, was Österreich in diesen letzten zehn Jahren so erfolgreich unternahm. Und während Europas politische Wiedergeburt neuerlich

verschoben werden muß, kann unser Vaterland mit vollem Recht darauf verweisen, heute zum einzigen Hüter europäischen Denkens und Handelns geworden zu sein. Die gegenwärtige weltpolitische Lage zwingt Österreich geradezu, anerkannt von West und Ost, legitimer Sprecher Europas zu sein. Die Konsolidierung Österreichs ist, so gesehen, der Grundstein für ein wahrhaft europäisches Friedenssystem.

Kurt M. Bründl

Rund um die Wiedergutmachung

Es ist das unbestrittene Bemühen des Finanzministers, auf allen Gebieten eine Konsolidierung herbeizuführen und verschiedene offene Fragen einer Lösung zuzuführen, um das Budget der Forderungen, die an ihn herangetragen werden, zu verkleinern. Deshalb hatte er auch ein geneigtes Ohr, als wir die Wiedergutmachung in Form der Entschädigungsgesetze für Haft und Beamte forderten. Verschoß er sich auch nicht den Wünschen der im Ausland lebenden politisch und rassistisch Verfolgten.

Leider ist hier eine Diskrepanz entstanden, die man schwer begreifen kann und die einer öffentlichen Erörterung bedarf. Während das Aufkommen für die gesamte Opferfürsorge in Österreich, also für die 40 Millionen Schilling belieben Opfer, rund 40 Millionen Schilling ausmacht, werden nun für die nicht in die Heimat zurückgekehrten Opfer 35 Millionen Schilling durch zehn Jahre ausgeschüttet. Wir haben volles Verständnis für die im Ausland nicht versorgten Kameraden. Sicher gibt es dort alte Leute, denen man die Heimkehr nicht mehr zumuten konnte.

Allerdings können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß hier mancher gar nicht mehr die Absicht hatte, österreichischen Boden zu betreten, seine Volksverbundenheit also sehr problematisch war, und trotzdem fordert er heute von Österreich Wiedergutmachung.

Wir können und wollen nun an der Tatsache der Wiedergutmachung für die Ausländer nichts geändert haben.

Wir wollen aber und verlangen kategorisch, daß die in Österreich befindlichen und durch die Wiedergutmachungsgesetzgebung noch nicht Erfaßten, namentlich endlich auch zu einer Abfindung bzw. Versorgung kommen. Hier muß vor allem auf die selbständig Berufstätigen, die Geschäftleute und Bauern hingewiesen werden. Die bisher in keiner Hinsicht Berücksichtigung gefunden haben.

Es geht nicht an, daß der Ausländer, dessen Einkommens- und Vermögensverhältnisse in keiner Weise kontrol-

lierbar sind, Abfertigungen erhält, während der österreichische Gewerbetreibende oder Bauer, der sich nach seiner Haft, aber meistens erst nach 1945 mühsam und unter größten Entbehrungen eine neue Existenz aufbauen mußte, nun mit Hinweis auf sein feststehendes Einkommen von jeder Wiedergutmachung ausgenommen werden soll.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit aber auch darauf verweisen, daß es zahlreiche Angehörige freier Berufe, z. B. Journalisten, Rechtsanwälte, Ärzte usw. gegeben hat, die zwischen 1938 und 1945 älter geworden sind und daher nach 1945 dem Anschluß an das Berufsleben nicht mehr oder nur teilweise gefunden haben. Auch sie dürfen nicht vergessen werden und muß endlich etwas geschehen, bevor diese Frage der Tod erodiert.

Wir fordern daher die Wiedergutmachung für die selbständigen Berufe, die Klärung der Ansprüche jener Arbeiter und Angestellten, die durch das Fehlen der Unternehmungen, denen sie solennisiert angehört haben, bis heute nicht ihre Wiedergutmachung erfahren haben, schließlich die endgültige Erledigung der 11. Novelle im Sinne der Vorschläge, die von der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten sowohl dem Parlamentarismus als auch dem Finanzministerium vorgelegt wurden und bekannt sind.

Erst wenn diese geradezu brennenden Fragen endlich gelöst sind, wird man von uns Verständnis für die sogenannte „Wiedergutmachung“ für ehemalige Nationalsozialisten erwarten können.

Man möge sich nicht wundern, daß zehn Jahre nach Beendigung des Krieges die Opfer des Dritten Reiches ungeduldet werden, weil wohl alles andere als dringlicher behandelt wird, als gerade ihre eigenen Sorgen. Sollten sie nicht daran glauben können, daß Treue zum Staat mehr geschätzt wird als Gegnerschaft. Sie fordern keine Bevorzugung, allerdings eine richtige Rangordnung der durch die furchtbaren Ereignisse der letzten 17 Jahre Geschädigten. Und in dieser Rangordnung steht doch an der Spitze die Gruppe der politischen Opfer, die in der Heimat verblieben sind und alles für Österreich getan und auf sich genommen haben! Dieser Grundsatz muß erhalten bleiben und, wo er fehlt, auch durchgesetzt werden!

Franz Kitzel

Was nun mit Sanitzer?

Eine der überlebten Figuren des Dritten Reiches und Gestaposystems war wohl der Kriminalrat Johann Sanitzer. Sein Name allein hieß Schrecken und war ihm in der Arme tief, war unbarmherzig seiner brutalen Gewalt, dem Terror und der Versäufung ausgeliefert.

Ex erübrigt sich, eine nähere Beschreibung dieses Mannes, den politisch Verfolgten ist der Name Sanitzer der Inbegriff der Unmenschlichkeit und wer ihn nicht kannte, erfuhr aus dem Volksgerichtspräsident im Jahre 1949, welche eine niedertrüchtige und erbärmliche Rolle diese Kreatur gespielt hatte. Wenn manchmal an der Tätigkeit dieser Ausnahmegelehrte Kritik geübt wurde, in diesem Falle hat das Gericht zu recht erkannt und dem Volksempfinden entsprochen, wenn sie diesem Mann für immer hinter Kerkernmauern setzen wollte.

Doch es kam anders. Die russische Besatzungsmacht forderte ihn an und verbrachte ihn nach Rußland. Von dort ist nun Sanitzer in diesen Tagen wieder heimgekehrt und erfreut sich voller Freiheit.

Wir fragen den Herrn Justizminister, ob die Anhaltung in der Sowjetunion das einmal erlassene Urteil eines österreichischen Gerichtes korrigieren kann? Würde dann die Anhaltung irgend eines Kriegsverbrechers noch gerechtfertigt? Wann ist Sanitzer begnadigt worden? Hat der Herr Bundespräsident jemals in Sanitzers Abwesenheit einen solchen Akt gesetzt?

Die ÖVP-Kameradschaft hat in den zehn Jahren seit der Befreiung immer der Versöhnung das Wort geredet. Allein dort, wo ein Mensch wie Sanitzer sich in niedriger Weise und verbrecherischer Art gegen die Menschlichkeit vergangen hat, müssen wir auch als Christen Sühne fordern. Zu kostbar ist uns die Freiheit, als daß wir sie erklärten Feinden der Freiheit und Demokratie, bewußten Sadisten und Gestapoherren wieder ausliefern wollen. Die Toten mahnen uns, vorsichtig zu sein. Sind wir uns der Aufgabe bewußt, die wir in der Freiheit zu erfüllen haben. Wer diese Freiheit durch sein Leben negierte, hat sein Recht auf die persönliche Freiheit verwirkt.

Schutz der Demokratie

Herr Ing. Reinthaller ist kein unbeschriebenes Blatt, kein harmloser Mitläufer, kein ungefährlicher Parteigewitter, nein, einer der Prominenten des Jahres 1938, ein Wortführer der Illegalen, ein Mann, der im Anschlußkabinett Seydewitz saß und bewußt mitbetrieb, was an Verbrechen 1938 geschehen war. Ein Mitverantwortlicher für alles, was Österreichs Volk seit 1938 erdulden und erleiden mußte.

Er war Nationalsozialist, bekannte sich zur Diktatur, war ein Handlanger der braunen Herrscher und hat von diesen seinen Grundgedanken nichts aufgegeben. Ist er auch da und dort später im Ungnade gefallen, er war ein Mann, der auf den Stog hoffte und damit, auf den dasamden Verlust der nationalen Freiheit seines österreichischen Volkes.

Dieser Mann ist nun der „berufenste“ an der Spitze einer neuen Partei im demokratischen Österreich. Sie nennt sich freiheitlich. Die erste Lüge, ein Versprechen, das bereits gebrochen ist. Wo haben diese Herren die Freiheit gewollt als sie vollkommen vernichtet war? Was haben diese Herren begetragen, um die Freiheit des einzelnen wie die des österreichischen Vaterlandes wieder herzustellen. Als wir frei waren, vor 1938, trugen sie dazu bei, daß wir diese Freiheit verloren haben. Und jetzt sind ausgerechnet sie freiheitlich. Partei nennen sie sich, Jahrelang führten sie den Kampf gegen den Parteienstaat, nannten sich überparteilich. Und jetzt werden sie Partei! Eine Demaskierung sondergleichen. Schließlich nennen sie sich österreichisch und bekennen in Punkt 14 ihres Programmes eine Zugehörigkeit zur deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft.

Sie sind Totengräber der Demokratie. Das Volk hat sie erkannt und entzieht ihnen seine Stimme, wie die Wahlen in Oberösterreich schlagartig bewiesen haben. Doch was macht der Staat? Ist er nicht verpflichtet, die Demokratie, unsere Freiheit gegen solche Elemente und Parteigründungen zu schützen?

Wir vermessen seine Stellungnahme. Wir fragen, wo ist das Parlament als Hüterin der demokratischen Verfassung. Soll wieder die Demokratie ein Opfer ihrer Feinde werden? Zu stark ist uns in Erinnerung, wie Adolf Hitler zur Macht gekommen ist. Auch er hat die Demokratie benützt unter den Augen der Demokraten, bewußt oder unbewußt blieben sie passiv, und als er mit seiner Partei zur stärksten Partei geworden war, ohne die Mehrheit des Volkes zu repräsentieren, schaltete er die Demokratie aus und

schickte die Demokraten in die Gefängnisse und KZs.

Wir fordern daher nachdrücklich ein Gesetz zum Schutz der Demokratie, ein Gesetz, das für alle Zeiten, jenen Kreaturen ihr politisches Handwerk unterbindet, das immer nur Gefahren, Verlust der Demokratie und dann der Freiheit zu bringen vermag. Wir sind uns gewiß, daß Verfassungsjuristen und ehrliche Demokraten dagegen ins Treffen führen würden, ein solches Gesetz widerspreche den Grundsätzen der persönlichen Freiheit. Doch widerspricht nicht auch die Schulpflicht, Wehrpflicht und Pflicht zur Steuerzahlung diesen Grundsätzen oder hält man es für angezeigt, im Sinne dieser mißverstandenen Grundsätze, auf die Polizei zu verzichten, weil auch sie z. B. bei Razzien sogar Unschuldige zur Ausweisung zwingt. Wollte man konsequent den Gedanken dieser persönlichen

Zum Tode Felix Kerns:

Ich hatt' einen Kameraden!

Unfaßbar war uns die Nachricht, als am Sonntag, dem 23. Oktober, in den Vormittagsstunden die Kunde durch unser Land eilte, Landeshauptmannstellvertreter Felix Kern sei einer Herzblutung erlegen.

Er, der aufrechte Österreicher, der tapferer Offizier der alten k. u. k. Armee, der auf den Kriegsschauplätzen in Dolomiten und Bosnien viermal verwundet wurde, er, der nimmermüde Anwalt der oberösterreichischen Bauern und unser stets hilfsbereite Kamerad ist von uns gegangen. Tief erschüttert standen wir, seine Schicksalsgefährten, an der Bahre und am offenen Grab. Kamerad Felix Kern war gleich vielen von uns beim Einmarsch der Nazimänner von dem Schergen Hitlers am 13. März 1938 verhaftet und in das Polizeigefängnis in das Linzer Rathaus eingeliefert worden. Erst nach 13monatiger unmenschlicher Behandlung im KZ Dachau fand diese Freiheitsraubung ihr vorläufiges Ende.

In den Julitagen 1944 wurde Kamerad Kern neuerdings verhaftet und abermals mehrere Monate zum rechtlosen Sklaven erniedrigt. Im Lager Schönggenhub bei Linz mußte er wieder eine unmenschliche Behandlung erdulden.

In all den Tagen größter Erniedrigung blieb unser Kamerad Kern unbegrochen und war vielen ein leuchtendes Beispiel. Seine tiefe Religiosität, gepaart mit einem unerschütterlichen Glauben an Österreich, ließ ihn all die schweren Stunden leichter ertragen.

Freiheit verfolgen, dann könnte man ja auch einer Gründung einer „Nationalsozialistischen Partei“ in Österreich kaum ernsthaft Bedenken entgegenzusetzen. Wir glauben, daß hier allzu häufig Freiheit mit Zügellosigkeit verwechselt wird. Solche Entwicklungen, auf diesem Grundsatze aufgebaut, könnten allzu leicht zu Anarchie und Chaos führen.

Das gebrannte Kind fürchtet das Feuer. Wir warnen daher. Wir haben Erfahrungen. Wir wissen um die Reinthaller und ihre Absichten. Sind die Alten geblieben. Auch wenn sie von Österreich reden, meinen sie Deutschland. Sie werden morgen genau so wenig vom Verrat zurücksehen, wie sie in der Vergangenheit ihn vollbracht haben.

Man bringe diesen Herren zur Kenntnis, sie mögen endlich einen vernünftigen Beruf erlernen und das Feld der Politik räumen. Sie haben ihren Befähigungsnachweis nur im Negativen erbracht. Im Positiven ist ihnen nichts gelungen!

GR Hans Leinhardt

So war es nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes für Kern eine Selbstverständlichkeit, all sein Können und seine ganze Teilkraft für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes und seiner oberösterreichischen Heimat einzusetzen. Das Land Oberösterreich berief ihn an die höchsten Stellen, zuerst zum Landesrat und dann zum Landeshauptmannstellvertreter.

Mit klarem Blick und gesunder Sachlichkeit, welche unserem Kameraden Kern eigen war, hat er dem Lande Oberösterreich, seiner Regierung und Verwaltung in vielen schwierigen Situationen richtungswegweisende Entscheidungen ermöglicht, deren Ziel eine gesunde Aufwärtsentwicklung des wirtschaftlichen Lebens in unserer Heimat war. Oberösterreich verliert mit Landeshauptmannstellvertreter Kern einen rüstigen Volksvertreter, der mehr als 30 Jahre im öffentlichen Leben wirkte. Seine Verdienste können nicht aufgezählt werden. Sie leben in den zahlreichen Werken seines ungeheuren Arbeitsfleißes und in den Herzen der Bevölkerung fort.

In unsere Reihen riß der Tod eine Lücke, die nie wieder geschlossen werden kann. Wenn am offenen Grabe der Außenminister Dr. Ing. Figl und Landeshauptmann Dr. Gleißner als berufene Sprecher Österreichs tief erschüttert Abschied nahmen, dann rufen auch wir dir zu: „Ruhe nun aus, du großer Österreicher, du lieber guter Kamerad, du bleibst uns unvergessen!“

Ing. Serschen

Da fällt mir noch ein . . .

Der Rundfunk

Wer schon wiederholt Gegenstand unserer Kritik oder besser gesagt Ursache unserer Verärgerung, Obgleich ein Kamerad sich kürzlich anschickte, den „Watschenmann“ doch zu verteidigen, kann ich nicht umhin, darauf zu verweisen, daß der Watschenmann in seiner Sendung vom 6. November dieses Jahres es für notwendig hielt, wieder Bemerkungen zu machen über Dinge, die man dort scheinbar wirklich nicht versteht. Daß er am Morgen nach dem gewaltigen Ereignis der Operneröffnung es für notwendig hielt, dumme Bemerkungen zu machen, sei ihm verziehen. Wenn aber eine krächzende, unsympathische Frauenstimme jene jungen Männer, die die geschmacklosen surrealistischen Skulpturen im Wiener Stadtpark ablehnten als „reaktionäre Rowdys“ bezeichnete, muß das entschieden zurückgewiesen werden. Daß man übrigens irgend welche Vorfälle bei Ämtern und Behörden unter dem Sammelnamen „Aus dem Wohlfahrts-, Sozial-, Kulturstaat Österreich“ bringt, läßt eine gewisse Absicht, bewußt das Vaterland herabzusetzen, erkennen.

Im übrigen sei vermerkt, daß die Anzahl des amerikanischen Schmutz und Schandens, besonders in der Musik und im Gesang, gegenüber dem Rotweißrot sich nicht verringerte.

So ist man gezwungen, dort, wo man sonst jeden Sonntag die Russische Station hören mußte, nunmehr eine Sendung zu empfangen, die sich bezeichnender Weise „DESC JOCKEY“ nennt und in der nach einer sehr „geistreichen“ Ploander die wüstensten Urwaldschlager vorgesetzt werden.

Wann endlich österreichischer Rundfunk?

Die Operneröffnung

wurde zu einem einmaligen nationalen Ereignis und Erlebnis des österreichischen Volkes. Daß es an Nörglern nicht fehlte, ist nicht verwunderlich. Welches Menschenwerk ist ohne Fehler. Warum soll dann gerade das Opernhaus keine Mängel aufweisen. Mir scheint allerdings, daß es Menschen in unserem Lande gibt, die nur die Fehler suchen. Daher konnte man in der gleichen „Weltpresse“, die an einem Tag Bilder über den sehr zufriedenen Bundespräsidenten brachte, dem die Oper sicher gefällt, am nächsten Tag geradezu mit Worten in großen Lettern geschrieben lesen, daß in der Oper ganze Strebzeiten unbesetzt bleiben. Daß diesen Unsinn andere, seriöse Blätter

nachschrieben, zeigt nur, daß mit dem Opernhaus wohl ein gewaltiges Bauwerk errichtet wurde, allein der Geist in den Redaktionen zu wünschen übrig läßt. Unbeschadet dieser bellenden Hunde, die nicht beißen können, ist die Errichtung des Opernhauses in Wien eine gewaltige Leistung und bleibt ein Markstein in der Aufbauarbeit des österreichischen Volkes nach 1945. Daran werden Meckerer und Nörgler nichts ändern können. Ein Glück, daß die neue Wiener Oper diese Sorte Menschen auf alle Fälle überleben wird!

Es paßt

dem Zentralverband der Bombengeschädigten nicht, daß wir in unserer letzten Nummer unter dem Titel „Es paßt“ einen Vorfall schilderten, der sich bei einer Versammlung dieses Verbandes abgespielt hat. Wir haben von diesem Verband eine Zeitschrift erhalten, für die wir danken und gerne stellen wir fest, daß wir das Bemühen dieser Organisation in jeder Hinsicht befürworten. Menschen, die in Not geraten sind, zu helfen, ist eine edle Aufgabe und der, der sie erfüllt, hat die Achtung der anderen zu erhalten.

Das persönliche Schicksal der Bombengeschädigten geht uns alle an, so wie wir glauben, daß das Schicksal der von Österreich willkürlich politisch Verfolgten auch alle anreißt. Und deshalb hat sich auch gerade der Wiener Landesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Hans Leinkauf, als Wiener Mandatar dieser Gruppe zur Verfügung gestellt.

Es steht also unser Verständnis für die Aufgaben und Ziele dieses Verbandes außer Zweifel.

Daher meinen wir es nur gut, wenn wir den Fall in der letzten Nummer herausgriffen, der zu einer politischen Verfolgung einer Teilnehmerin an einer Versammlung der Bombengeschädigten geführt hat. Mag richtig sein, daß die Frau sich nicht geschickt benommen hat. Aber wenn von uns geht es nicht so, daß es uns fast den Magen umdreht, wenn wir einem Preußen zuhören müssen. Ich habe Herrn Kerkmann aus Köln nicht gehört. Aber es fragt sich, wozu hat überhaupt ein Deutscher gesprochen? Hat er den Bombengeschädigten in Österreich die erfreuliche Nachricht gebracht, daß ihre Schilde vom Reich gutgemacht werden, das letzte Ende den Krieg geführt und die Bomben auf Österreich proviziert hat? Nichts von dem. Dafür hat er breitpausig erzählt, was drüben alles gut ist und was die

armen Österreicher entbehren müssen. Ist die Frage nicht naheliegend, wie schön wäre es doch gewesen, wäre Österreich ein deutscher Stamm geblieben? Und darüber hat sich die bombengeschädigte und politisch hart verfolgte, Schwester H., aufgeregt. Sie hat allmählich in der gleichen deutschen Sprache ihre Feininger schimpfen gehört und kann es eben nicht begreifen, daß man solche Leute als Ratgeber braucht. Das ist wohl ihr gutes Recht gewesen, wobei uns die Frau interessiert hätte, die sich über die Entrüstungsrufe unseres Kameraden entrüstete!

Es wird dem Verband nur nützen, wenn er sich österreichisch bekennt und bekennt, zur Kenntnis nimmt, daß eben seit 1945 in Österreich österreichisch und nicht deutsch gesprochen wird.

Daher

hätte man doch in den Schulen österreichisch zu lehren, da wir auch unseren Kindern das österreichische Wörterbuch in die Hand geben. Erst kürzlich fand der Unterrichtsminister Doktor Drimmel bei einem Festabend der Wiener Pfadfinder so herrliche Worte über Österreich und das neuerstandene Vaterlandsideal. Wie wäre es, wenn man der Jugend österreichisch lehren würde in Wort und Schrift und klarmachte, daß Österreich weder zur deutschen Volks- noch zur deutschen Kulturgemeinschaft gehört. Diesen Programmpunkt findet man nur mehr im Programm der Freiheitlichen Partei Österreichs, deren Erziehungsorgane doch nicht unsere Schulbehörden sein wollen.

Allerdings scheint auch die „pädagogische Warte“ in ihrer Nummer 8 von all dem nichts zu wissen und sich in Deutschfumelei zu gefallen. Was fördert ihr dann von der Jugend, wenn die Lehrerschaft, und nach dem die katholische, noch immer von deutschen Kulturkreisen, dem wir angehören, schwärmt.

Klarheit, meine Herren vom Zentralverband der Bombengeschädigten. Klarheit, meine Herren von der „Pädagogischen Warte“ und wir werden Kameraden und Freunde sein für Österreich!

Schmutzfabrikanten

nannten die Freien Stimmen Österreichs Leinkauf und Kittel. Die Zeitung wurde beschlagnahmt und die Herren werden vom Presserichter das zu verantworten haben. So viel für diesmal!

Prof. Ludwig Reiter

Napoleons Flucht in österreichischer Uniform

Der österreichische Waffengrock ist wieder zu Ehren gekommen. Er hat sich aus dem jahrhundertlang gebrauchten heilichimmernden Weiß und Schnitt in organischer Zwangsläufigkeit zu jenen Formen entwickelt, die in aller Welt als praktisch und doch traditionsell, mienlich und schmack gelten. Auch Napoleon Bonaparte, der auf St. Helena „die Österreicher als die weitaus achtsameren seiner Gegner“ genannt (zu dem Schweizer General Jomini), auch dieser „Liebling des Mars“ hat ihn einmal in erster Stunde getragen. Nach freiem Willen. Und das kam so:

Am 31. März 1814 zogen die siegreichen Heere der verbündeten Österreicher, Russen und Preußen unter dem Kommando des österreichischen Feldmarschalls Schwarzenberg in Paris ein. Am 2. April erklärte der französische Senat mit den Stimmen von Marschällen, Kaiser Napoleon für abgesetzt. Es nützte nichts, daß der große Imperator, der mit seinem Heere östlich von Paris stand, zu Gunsten seines Sohnes abdanken wollte. Die Kunde, daß auch seine Gmätlinge, die Marschälle, die er aus dem Staube emporgehoben, die er mit Fürsten- und Herzogtümern überhüllte, der Thronensagung zugestimmt hatten, beugte seine Energie. Am 20. April bestieg der Held von Austerlitz und Jena zu Fontainebleau die schwarz-gelbe Kutsche, die ihn in der Richtung nach Elba davonführte. **Nadetzky's Feldzugsplan** hatte gezeigt.

Diese Reise durch Südfrankreich wurde für den gestürzten Cäsar zu einem wahren Dornenweg. Bis Lyon hörte man noch mitwiesend das berühmte: „Vive l'Empereur!“ An der Rhone aber wechselte die Gesinnung. Immer öfter tauchte die weiße Kokarde der Bourbonnen auf, und Rufe wie: „Es lebe der König! Hoch die Verbündeten, unsere Befreier!“ undonierten den Wagenzug, in dem auch die Vertreter Österreichs, Englands, Rußlands und Preußens mitfahren. Es regnete Schmähsprüche gegen Napoleon und bald auch Steine und Ärgernis. In Orgon, in der Nähe der alten Papstadt Arignon, empfing den geschlagenen Liebbling des Mars eine Streßtruppe am Galgen, mit Uniformstücken, wie sie der Imperator trug, beschmutzt, mit Blut überpessert, eine teuflische Fratze. Zeitgenössische Darstellungen dieser Szene zeigen den Wagen Napoleons von einer tobenenden, drohenden, mit Beugeln und Senen bewaffneten Volksmenge begleitet, Bauern, Studenten, Bürger, Weibern, Mönchen,

die abwechselnd in den Wagen hineinschieten.

Napoleon war alles, nur nicht feige. In ihm ragt unerhörtes Großes, mit unerhörtem Gemeinsinn. Er kannte keine Liebe, keine Herzensangelegenheiten, für seinen Sohn etwa ausgenommen. Er ist großmütig und kleinlich zugleich. Er ist eitel, posiert nicht selten, lügt, ist zynisch mit den Damen, ja schamlos. Er schont niemand, am wenigsten sich selbst. Er verachtet die Menschen. Das alles ist Napoleon. Aber feig ist er nicht. Wie **Erzherzog Karl** von Österreich bei Aspern einer der ganz wenigen Sterblichen, die er wirklich achtete, stellte er sich bei Arcolo mit der Fahne dem Kugelregen: bei Wagram, als Frankreichs Geschick nur an einem Haat hing, wirt sich der starknervige Mann zwischen den brüllenden Batterien zu halbflüchtigen Schlaf auf einem ausgebreiteten Mantel. „Und doch kommt“, wie Napoleon sagt, „in jeder Schlacht der Augenblick, wo die tapfersten Soldaten fliehen wollen.“

Dieser Augenblick ereilte den Korsen in der Herberge La Calade nördlich von Aix. Die Nachricht, daß sich in der Provence Haufen zusammenschlössen, die den Tyrannen nicht lebend aus dem Lande lassen wollten und die Mitteilung der Herbergswirtin, daß man Napoleon auf der Überfahrt nach Elba zu ersäufen beabsichtige, falls er das Meer lebend erreichen sollte, vervollständigte **Bonapartes Nervenzusammenbruch**. Er ließ die Speisen, die man ihm vorstellte, unberührt, aus Furcht, man wolle ihn vergiften. Drehungen von Gläsern, die hier Napoleons Durchreise abwarteten, um ihm „einige Wahrheiten zu sagen“, vermehrten seine Niedergeschlagenheit. Dennoch beherrschte er sich so weit und unterhielt sich mit der Wirtin auf das Unauffällige.

Als die Kommissäre endlich eintrafen, bedeutete er sie, die Aufmerksamkeit durch nichts auf ihn zu lenken. Man zog sich in eine Stube zurück und Napoleon nahm ein Stück Brot und eine Flasche Wein aus dem Wagen zu sich. Mehrmals ließen Tränen über seine fahlen Wangen. Der Undank der Nation, die ihm in den Tagen des Glückes zugejubelt hatten, wie kaum einem anderen Sterblichen, verletzte ihn tief. Er kannte die französische Seele und wußte, daß dieses Volk mit jedem seiner Machthaber geht, der seine Grenzen vorgeschoben und seine Macht erweitert hat; daß es jedoch unerbittlich gegen alle, an deren Fahnen sich das Mißgeschick heftete, die

zurückweichen oder ein Stück französisches Bodens preisgeben mußten.

Fortwährend liefen Meldungen über Zusammenrottungen im Süden ein. Napoleon schmiedete und verwarf Plan auf Plan. Sofort die Wirtin entsetzt, unterbrach er die Diskussion und sprach mit der Frau in harmloser Weise. Endlich formte sich in Napoleons Kopf folgender Entschluß: Er wollte als **österreichischer General verkleidet** die Reise fortsetzen. Leicht mag ihm der Gedanke nicht gewesen sein, in die weiße Uniform jener Macht zu fliehen, die ihn am heißesten und zähesten bekämpft und die den ersten Sieg über seine Adler an ihre Feldzeichen geknüpft hatte, **der er vor allem seinen Sturz dankte**.

Von den Vertretern der vier verbündeten Mächte besaß der österreichische das meiste Vertrauen bei Napoleon. Der Kaiser unternahm nichts, ohne vorher den Rat des Österreichers eingeholt zu haben. Es war Feldmarschall-Leutnant Baron Koller, ein würdiger Vertreter der europagbietenden Macht, die Österreich damals war. Napoleon zwangte sich in Kollers **Generalsuniform mit dem Theresienkreuz**, das Koller bei Aspern erworben, und drückte sich den österreichischen Interimsstief in die Stirne. Dann wurde die Reihenfolge und die Art des Auftretens ausprobiert, in der man das dichtgefüllte Gastzimmer durchschreiten sollte. Graf Schmalow, der Adjutant des russischen Kommissärs wurde die Ehre zuteil, des Kaisers Uniform tragen und gegebenenfalls — für ihn erschlagen werden zu dürfen.

Rasch durchschritt man das Wirtszimmer, vergebens mühten sich die harrenden Gäste nach dem Kopffuß auf Francis-Stücken den Cäsar unsfindig zu machen. Rasch bestieg man den Wagen. Im vierten nahm Koller Platz, ihm zur Linken drückte sich ein scheinbar harmloser Mann unauffällig in die Nische, vor dem einst die Könige und Völker Europas gezittert hatten.

Feldmarschall-Leutnant Koller berichtet, wie der Kaiser den Diener des Generals, der auf dem Kutscherbock saß, anweisen ließ, aus seiner Pfeife mächtige Rauchwolken auszustößen, sobald Leute in die Nähe kämen. Um diese vom Verdacht abzubringen, der Kaiser solle in diesem Wagen, sollte der Diener singen und schließlich sogar pfeifen. Napoleon drückte sich indes in den Winkel, schob den Hut ins Genick und spielte den Schlafenden.

Um den gestürzten Diktator vor seinen eigenen Untertanen zu schützen,

Jugend ohne Interesse an der Politik?

Immer wieder hört man in offiziellen Reden die Klage, die Jugend hätte nichts übrig für Politik. Begründung: Ja die Erfahrungen nach 1945, Eltern aus der Wohnung getrieben, Vater den Beruf verloren, grausame Behandlung wegen Zugehörigkeit zu einer ehemals erlaubten (?) Partei usw. Der 1945 Zehnjährige hat also das furchtbare Erlebnis des Zusammenbruches mitgemacht und alle die Verfolgungen und ist daher ablehnend gegenüber allem, was mit Politik zu tun hat.

Man macht bei dieser Argumentation die Beobachtung, daß wohl vom Jahre 1945 die Rede ist, was zwischen 1938 und 1945 geschah, wird verschwiegen. Und die Folge? Man entsetzt sich über jeden 1945 zwangsweise entlassenen Lehrer und vergißt (bewußt oder unbewußt) die hunderttausende vom Hitlerregime grausam Verfolgten. Reden wir doch von 1939? Was erlebte die damalige Jugend? Ging nicht der Schock durch jedes Haus? Zuerst die Gestapo, dann der Blockwart, dann die Einberufung zum Militär, dann der Krieg, dann der Kulkurk und schließlich die Bomben, der Luftschutzkeller, der Schützengraben, die Plünderung in fremden Lande, das Aufhören jeder Rechtsordnung im mörderischen Kampf des zweiten Weltkrieges. Diesen Weg ging die Jugend von 1938. Die Fünfzehnjährigen im Jahre 1938 hatten bis 1945 alle diese Stationen durchgemacht, an deren Ende dann schließlich die Gefangenschaft stand. Dieser Fünfzehnjährige des Jahres 1938 ist heute 32 Jahre alt. Die Zeit seiner Entwicklung war ausgefüllt mit Unmenschlichkeiten, mit nacktem Terror, an der Front verlor er jede Zucht, die Achtung vor der Frau war ihm fremd, Eigentum kannte er nicht, auch er freute sich, wenn er was

dem Frankreichfeldzug Spitzen der Mutter und Stiefel der Freundin schleichen konnte. Der Zivildienst war für ihn der Sankt, der Krieg die Regel und die Norm. Er kannte keine andere Ordnung. Und so findet er sich in den heutigen Verhältnissen schwer ein. Er ist in dieser Zeit nicht nur hart geworden, nein auch brutal. Macht ihm keine Vorwürfe, er ist nicht schuld an dieser Entwicklung. Schaut auch lieber die an, die heute wieder gerne von deutscher Manneszucht reden, das österreichische Bundesheer als zu weich ablehnen und die Erinnerungen an die Greueln des zweiten Weltkrieges nicht verstummen lassen.

Diese jungen Männer und Frauen aus dem Jahre 1938 bis 1945 haben die Diskussion nicht geleistet, sie kannten nur die Appelle, den Befehl, das Gehörchen, sie überließen das Denken dem Führer und sahen in der NSDAP den Feind, den der Schuld trug an ihrem harten, oft unmenschenlichen Leben. Daher lehnen sie die Partei an sich ab, begreifen sie nicht den demokratischen Charakter, z. B. der Österreichischen Volkspartei, sehen in politischen Kompromissen Schwäche und halten die Politiker für Geschäftsleute. Die Politik in der Diktatur spielte sich hinter verschlossenen Türen ab, die Korruption führte im besten Fall zu Revolven, von denen das Volk erfuhr, daß wieder einer „in stolzer Trauer“ zugrundegegangen sei. Die Demokratie offenbart auch die menschlichen Eigenschaften der Führenden. In ihr kann Korruption und Protektion nicht getarnt werden, es fehlt also das Ideal des vollkommenen Politikers, das man in Hitler und Göring zu sehen glaubte. Hitler und Göring konnten alles, von der Hundezucht bis zur Malerei, sie bestimmten die Architekten und Ingenieure, sie bauten Straßen und Kraftwerke, sie waren Vorbilder der Vollkommenheit. Und die heutigen Führer der Welt?

Das ist es, was die jungen Menschen überwinden müssen, um zu einem Vertrauen in die Demokratie zu gelangen, die Parteien als Ausdruck des Volkswillens zu erkennen und die Politik als eine Notwendigkeit anzusehen, die alle angeht und von der man sich nicht abstenieren kann. Nicht die Zwanzigjährigen, die 1945 zehnjährige Kinder waren, wollen nicht in die Politik. Sie sind bereits in eine Haupt-, Mittel- oder Berufsschule der Demokratie gegangen. Nein, die Generation der Unfreiheit der Jahre 1938 bis 1945 ringt um ihren Einbau ins neue Leben, in die neuen Formen der Gesellschaft.

Für diese hat vielfach, da sie gefangen waren, der Krieg viel später erst ein Ende gefunden. Sie brauchen mehr als materielle Hilfe, die Ideale des Patriotismus und der Demokratie nähergebracht, um heimzufinden in Familie, Staat und Kultur.

Diese jungen Männer und Frauen sind Realisten. Sie glauben das, was sie sehen. Man muß ihnen in ihrer Sprache begegnen. Und diese kann nur eine natürliche, echte, herzliche und doch kraftvolle, aufrichtige sein. Wie recht hatte doch Peter Benda von Marasale, als er kürzlich sagte, der wirklich gottverbundene Mensch zeigt sich in seiner Natürlichkeit. Und er geißelte mit scharfen Worten jene Katholiken, die die Augen senken und den Händedruck vermeiden, wenn sie einem anderen begegnen. Die jungen Menschen sind fern jeder Romantik, sie haben die Wirklichkeit krasser erlebt, als es in Romanen denkbar wäre.

Dabei stehen diese jungen Menschen mitten im politischen Leben, ohne es zu erkennen und zu wissen. Sie selbst sind ja Objekt der Politik. Sie selbst gestalten mit in ihrer Absenz genau so wie in ihrer Gegenwart. Nehmt sie wie sie sind, laßt den Vorwurf der Politikmündigkeit und nehmt zur Kenntnis, daß nicht nur der Politik macht, der in einer Partei als Funktionär oder Mandatar tätig ist. Das Gespräch an der Werkbank wie im Roller-Klub ist genau so Politik, wie die Diskussion im Volkshauskeller oder im Kreise der Stehplatzbesucher eines Theaters.

Schließen wir die jungen Menschen ein in unsere politische Gemeinschaft, auch wenn sie die Unterschrift unter eine Beltricksklebung verweigern. Dann wird auch diese Jugend, die junge Generation aus 1938 bis 1945, losgerissen aus ihrer Jugend in der Barbarei, den Weg zur Schönheit, Menschlichkeit und Freude finden.

Dann wird der Graben, der diese jungen Menschen von den alten, die den Anschluß an die Zeit vor 1938 gefunden haben, noch trennt, überbrückt sein.

Franz Kittel

harrten in Le Luc endlich zwei Ekkardenen Liechtenstein-Husaren. Soldaten jener Macht, gegen die der Schlachtenkampf fälschlich zu Feld gezogen war. Wenige Tage später landete Napoleon als einer der größten Bankrottisten der Weltgeschichte, dem das Schicksal alles geschenkt, um ihm schließlich alles zu rauben.

Die Generalsanform aber, in welcher der Mann floh, vor dessen Kutschschlingen, die deutschen Fürsten säßten, wurde bis 1938 im österreichischen Heeresmuseum in einer Glasvitrine aufbewahrt. Ob wir sie nun in einem der eröffneten Ehrensäle wiedersehen werden?

Eigenheimer, Herausgeber und Verleger: „ÖFFENTLICHE VERLAGS- und VERKEHRSGESellschaft der politischen Verleger“ v.d. „Bund österreichischer Freiheitskämpfer“. Redaktion und verantwortl. Schriftf. Franz Kittel. Alle Wien I, Fackelstraße 2. — Verwaltung und Anstalt: (ang.) Wien VII, Landgasse 26. — Druck: Typogr. Anstalt, Wien VII, Hallgasse 2.

Von Büchern

Ulrich Eichstädt: Von Dollfuß zu Hitler. Geschichte des Anschlusses Österreichs, 1933—1938, 558 Seiten, DM 28.—.

Der umfangreiche Band schildert die Zeit von 1918—1938 und die Tragödie, die entstehen kann, wenn ein Volk sich über sein inneres Wesen täuscht. Terror und List der Hitlerpolitik fand ein leichtes Angriffsziel in Österreich, da infolge der Schockwirkung von 1918 dieses Land blind der Phrase vom zweiten deutschen Staat und der ebenso unwahren Phrase von der Lebensunfähigkeit Österreichs gefolgt war. Versuche einsichtiger kleinerer Kreise, Österreich zum Bewußtsein seiner selbst aufzurufen, konnten nicht mehr zum Ziele gelangen. Das Juli-Abkommen 1936, in dem die Reichsregierung die volle Souveränität Österreichs anerkannte und sich jeder innenpolitischen Einmischung zu enthalten versprach, war ein trojanisches Pferd, aus dem Mord und Totschlag und brutale Gewalt des Reiches selbst kommen sollte.

Hitlerdeutschland sah in Österreich das bequemste Opfer seiner Vergewaltigungspläne. Papen arbeitete ihm in die Hand, indem er in Österreich die verschiedenen Gruppen gegeneinander auszuspielen versuchte, was ihm auch zum Teil gelang.

Traurig z. B. auf Seite 63 zu lesen, daß es ihm im Jahre 1925 gelang, eine geheime Verbindung zu dem Präsidenten des Gewerkschafts- und des Freiheitsbundes zu schaffen, noch trauriger aber auch lehrreich, daß eben dieser Präsident stand dann im Konzentrationslager zugrunde gehen mußte.

Das Werk Eichstädt ist ein Lehrbuch voll der Mahnungen: der Mahnung, daß die Österreicher über alle sonstigen Mei-

nungsunterschiede hinaus zusammenhalten müssen und nicht fremden Ratschlägen Raum geben dürfen, der Mahnung, daß das eigene Selbstbewußtsein die beste Schutzwehr gegen fremde Begier ist und eine ernste Mahnung, nicht zu glauben, durch Nachgeben in wichtigsten Dingen sich das Leben sichern zu können. Die Warnung vor einer allzu leichtgläubig hingegenommenen Koexistenz hat nicht nur den deutschen Bestrebungen, sondern auch den kommunistischen Bestrebungen gegenüber ihre Berechtigung.

Das an sich sorgfältig gearbeitete Werk — kleine Fehler wie etwa, daß der großdeutsche Abgeordnete Poppe Vopa genannt wird, sein Übergang — verrät leider eine gewisse Feindseligkeit gegen die katholische Ideenwelt, von der nur als klerikal-faschistisch geredet wird. Auch daß gerade aus der Katholikität der österreichischen Bevölkerung ein sehr starker und echter Widerstand erwuchs, ist leider in Eichstädt's Darstellung unkenntlich geblieben. Umgekehrt aber wird das Verhalten der österreichischen Bevölkerung beim Einmarsch der deutschen Truppen außerordentlich einseitig als „nur jubelnd“ bezeichnet und die Episode Hitler-Initiator und Beners Bekennnis über Gebühr und unter Verweigerung aller Schleichwege, die dazu geführt hatten, herausgestellt. Offenbar vermag selbst ein an sich sachlicher Autor wie Eichstädt Österreich nicht gerecht zu werden.

Interessant sind Hinweise wie etwa dieser: „Dennoch vollzog sich die Besetzung nicht reibungslos. Die Truppe war den Anforderungen nicht gewachsen, da die Mehrzahl der Soldaten und vor allem der Kraftfahrer noch in der Rekrutenausbildung stand“. Hier wäre — dies eine

persönliche Bemerkung — ein Nachdenken darüber am Platz, wie sich da wohl ein von den katholischen und sozialistischen Kräften getragener Widerstand gegen die deutschen Usurpatoren ausgewirkt hätte. P.

Verlag Kurt Desch-Wien hat wertvolle und interessante Bücher gerade für unsere Kreise, so z. B. das Gesamtwerk Ernst Wiescherts, das Werk der heute fast vergessenen Lena Christ, die an Kraft und Echtheit der Darstellung bürgerlichen Lebens Anzengruber, Ganghofer etc. turnhoch übertrifft, die ausgezeichneten Bücher von Alfred Mühl: „Das weiße Gold“ (die packende Geschichte von der Entdeckung des Porzellans), „Sterne des Irdischen“ (die Geschichte der Diamanten), dann Theodor Pliviers große unbarmherzige Trilogie „Der große Feldzug im Osten“, Anna Seghers berühmter Roman „Das siebte Kreuz“ und vieles andere. Die Klassiker-Bände von Kurt Desch seien ebenfalls hervorgehoben. Besonders empfohlen muß das Buchabonnement für Anspruchsvolle „Welt im Buch“ werden. Beste Namen in bester Ausstattung werden zu billigsten Preisen geboten.

Wir empfehlen die Veröffentlichungen des Kurt Desch-Verlages eindringlich.

Zur Besprechung eingelangt: Pfarrer Künzle's Volkskalendar 1939, S. 13., Verlag Felizian Rauch, Innsbruck.

Allerseelengedenken

Die Landesleitung Oberösterreich ehrte wie alljährlich auch heuer die unzähligen Opfer der grausamen Nachbarschaft. Eine starke Abordnung aus den Reihen der Mitglieder Oberösterreichs legten Kränze am Ehrenmal im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen, beim Gedenkstein auf dem Länzer Friedhof in St. Martin und auf dem KZ-Friedhof in Ebensee nieder.

Allerseelen in Wien

Die erste Gedenkfeier im freien Österreich erhielt eine besondere Weihe. Hunderte Wiener Kameraden und Freunde unserer Bewegung waren dem Ruf der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten gefolgt und in der überfüllten Kirche zu St. Michael gedachte eine gläubige Schaar der Opfer für unsere Freiheit. Man sah unter anderen den Präsidenten des Nationalrates Dr. Felix Hurdas, Außenminister Dr. h. c. Ing. Leopold Figl, Vizebürgermeister Lois Weinberger, den Wiener Landesparteiobmann, Kam. NR Fritz Polcar, die

Kameraden: Polizeivizepräsident Doktor Hüttl, Sektionschef K103, Sektionschef Dr. Vogelsang, den Generalsekretär-Stellvertreter der Österreichischen Volkspartei, Scheidl, und zahlreiche Abgeordnete.

Nach dem feierlichen Regalen begaben sich die Teilnehmer in die Marienkapelle vor das Dachsauer Holzkreuz, wo der geschf. Bundesobmann Kam. GR Hans Leinkauf namens der Kameradschaft ein Blumengebinde niederlegte. Das Lied vom „Guten Kameraden“ schloß das eindrucksvolle Totengedenken.

Unsere Toten

Leider ist die Nachricht vom Hinscheiden unseres lieben Kameraden Landeshauptmannstellvertreter Felix Kern nicht die einzige der Todesnachrichten. So müssen wir berichten, daß folgende Kameraden ebenfalls in ein besseres Jenseits überdauern wurden: Anton Kollmann, Wien, Edmund Hudetz, Hofrat i. P., Karl Schmidt, Polizeimajor i. R., und Anton Glätzl, ehem. Kaufmann, Wien. Wir werden allen von uns Gegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren und versichern die Hinterbliebenen unserer wärmsten Anteilnahme!

Tirol

Geraphin Bämpel & Cöhne

*Ingenieure
und
Baumeister*

Solbad Hall in Tirol



LEBENSMITTEL

• KOLONIALWAREN

• KAFFEEGROSSRÖSTEREI

**KAUFT
BEI
UNSEREN
INSERENTEN!**

Josef Brugger

Lebensmittelgroßhandlung

Ritzbühel / Tirol

Tiroler Kunstverlag

Chizzali

Innsbruck, Sillgasse 21

Wien

GEORG SCHICHT

KRISTALLSODA- UND WASSERGLAS-FABRIK

WIEN XXI, LEOPOLDAU

Wien

Österreichische Kontrollbank

Aktiengesellschaft**Wien I, Am Hof Nr. 4**

FRIEDRICH WOLF

KOMM. - GES.

Technisch - mechanische Werkstätten

WIEN XIV, LÜTZOWGASSE 3-5 / TELEPHON Y 13096

Wien

Auch **Sie** können sich jetzt einen
AUSTRO - SIGMA
 KOMPRESSOR-EDLESCHRANK
 mit 110 Liter Inhalt leisten



Monatsraten à S. 400.—
 Bei jedem Fachhändler zu beziehen

Bergbaumschulen

DORNBACH / GIESSHÜBL / KOGL /
 ELSBACH / SCHMIDA

VERWALTUNG:

Wien V, Obere Amtshausgasse 35
 Telefon A 34 515

Liefert:

Obstbäume in sämtlichen Sorten laut
 Qualitätsbedingungen der österr. Landwirt-
 schaftskammer sowie alle Sorten von Forst-
 pflanzen

Preis auf Anfrage. Bei Abnahme größerer Quantitäten
 entsprechende Preisreduktion

Wiener Spielkartenfabrik

Ferdinand Piatnik & Söhne

Wien XIV, Hütteldorfer Straße 229-231

Telephon: Y 11353, Y 11354, Y 12018

Niederlage: Wien VII, Kandlgasse 33, Tel. B 32518

Schmidmühle

Rannersdorf

Dipl.-Ing. *Josef Schmid & Co.*

Wien

Julius Meinl
A. G.

Wien XVI
Julius Meinl-Gasse 3-7

**VICTOR SCHMIDT
& SÖHNE**

*Fabriken
für
Schokolade
und
Zuckerwaren*

Wien IV, Argentinierstr. 48
Telephon U 47 525

Tragt das Verbandsabzeichen!

Josef Wollenetz

Riemen- und Lederwarenerzeugung

Wien XII, Breitenfurter Straße 64

JOSEF FELLER

Fabrik isolierter
Drähte und Kabel

Wien 7, Kaiserstr. 54 - B 370 03

EKOS MÖBEL KOSCHIK

INHABER H. DOLESCHAL

WIEN XII, BIEDERMANN GASSE 32
Telephon R 34002

Oberösterreich

Beuerei

Grieskirchen A. G.
Wels, Anzengrubenstr. 11, Ruf 3201

Abonnieren auch Sie den
„Freiheitskämpfer“

Niederösterreich

Gebr. Grundmann

Schlosserwarenfabrik, Grau- u. Tempergießerei

Herzogenburg, N.-Ö.

Wiener Büro und Vertretung:

Wien I, Singerstraße 14 - Telephon R 28343

Anstrichmittel, Brauerpech,
Kernöl, Kolophonum,
Papierleim, Terpentinöl

Franz Furtenbach

WR. NEUSTADT

Gegründet 1837

Tel. 1 und 555

Fernschreib-Anschluß Amt Wien 1637

ALPENHOTEL LANG

ERSTES HAUS AM PLATZ

80 Fremdenzimmer mit Bad · Cardes-Stube · Barbettier
Eigene Meierei · Großgarage · Besatzkantine · Taxi
und Omnibus

MÖNICHKIRCHEN · TELEPHON 6 · Dossverbindung

KAUFT BEI UNSEREN INSERENTEN



Stift Heiligenkreuz

NIEDERÖSTERREICH

**Stiftsführungen
Schenswürdigkeiten**

**Ausschank
erstklassiger Stiftsweine**

Steiermark

*Die Installateure der Elektro-, Gas-,
Wassergemeinschaft liefern:*

Elektro-Geräte

Doppelkochplatten, Herde, Heißwasserspeicher, Kühl-
schränke, Waschmaschinen, Staubsauger
mit Installationen an die Konsumenten der Stadtwerke
Graz und der Stewag

Gas-

Herde, Kaminstrahler, Radiatoren, Durchlauferhitzer

Wasser-Geräte

Waschbecken, Badewannen
mit Installationen an die Konsumenten der Stadtwerke
Graz

Zahlungserleichterungen

Karmelitenkloster Graz

GRABENSTRASSE 144

Hotel „Steinerhof“

GRAZ, JAKOMINIPLATZ 12

Das Haus von Ruf
Ein Begriff gediegener Gastlichkeit

Telefon 97117, Fernschreiber 03 282

Schülerheim Marieninstitut
geleitet von den Marienbrüdern

Graz,
Kirchengasse 1 - Tel. 83339

**Lehr- und Erziehungsanstalt
der Dominikanerinnen**

Gleisdorf, Steiermark

Vorarlberg

Josef Pircher
Eisengroßhandlung
♦
Bregenz

Werbung
bringt Erfolg!